

Süntenzzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



11. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

8. August 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut
für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsche Bevölkerungspolitik

Am 26. August wird in Berlin der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft beginnen. Daß dieser Kongreß gerade in Berlin stattfindet, hat seinen guten Grund. Denn in keinem Lande Europas hat die Bevölkerungspolitik in den letzten beiden Jahren so Großes erreicht, wie in Deutschland. Das zeigt deutlich eine vor kurzem erschienene Schrift des Direktors im Statistischen Amt, Dr. F. Burgdörfer, die betitelt ist: „Bevölkerungs-entwicklung im Dritten Reich.“

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik in Deutschland schlimm aus. Auch hier hat erst der nationalsozialistische Staat gründlich Wandel geschafft. Im Jahre 1901 wurden bei 56 Millionen Einwohnern Deutschlands noch 2 032 000 Kinder lebend geboren; 30 Jahre später, bei 65 Millionen Einwohnern, nur noch 1 032 000, also rund 1 Million weniger bei um 9 Millionen gesteigener Bevölkerungsziffer. Im Jahre der Machtergreifung des Nationalsozialismus, also 1933, war die Zahl auf den Tiefstand von 957 000 gesunken. Damals rechnete man aus, daß, wenn es so weiterginge, die Reichshauptstadt Berlin in 150 Jahren, die jetzt über 4 Millionen Einwohner hat, nur noch 100 000 haben würde.

Aber es ging nicht so weiter! Es war einer der ersten Aufgaben der neuen Staatsführung, hier Wandel zu schaffen und den Blick des einzelnen Deutschen wieder auf die große Bedeutung der bevölkerungspolitischen Fragen zu lenken. Einer Entwicklung wie der hier geschilderten kann man jedoch nicht mit der Stiftung von Ehrentassen Einhalt gebieten, so oft das auch frühere Regierungen versucht haben. Nur durch eine grundlegende Aenderung der ganzen Sozialauffassung, Hand in Hand mit entscheidenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuer- und der Wirtschaftspolitik konnte eine Umkehr des Volkes erwartet werden. Darum griff die Reichsregierung nach der Machtübernahme auch nicht nur

mit sozialen Maßnahmen diese wichtige Aufgabe an, sondern sie stellte zunächst wieder die Familie und deren Gesunderhaltung in den Mittelpunkt des Lebens und suchte dann dieses neue Volksdenken — das als letzte Ausrichtung nicht mehr das Interesse des einzelnen, sondern das Wohl des Volkes hatte — durch wirtschaftliche und steuerliche Maßnahmen in jene Bahnen zu lenken, die einen Neuaufbau des Volkes auch in be-

völkerungspolitischer Hinsicht versprachen. In immer stärkerem Maße wurde so die Erkenntnis allgemeint, daß Völker nicht sterben können, wenn sie leben wollen. Und im gleichen Maße wuchs in allen Volksgenossen der Glaube, daß sie nicht nur in dieser Volksgemeinschaft als Einzelglieder stehen, sondern daß sie die Kette der Geschlechter weiterreichen von Geschlecht zu Geschlecht. So entstand aus dem politischen Umbruch auch das neue Denken in diesen Fragen. Soziale Maßnahmen der Reichsregierung unterstützten es. Arbeitsplatzbeschaffung, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt die Sicherung der Wirtschaftsverhältnisse haben das ihrige dazu beigetragen, diese geistige Umkehr des Volkes in die praktische Wirklichkeit umzusetzen.

In seiner oben erwähnten Schrift legt Dr. Burgdörfer das Ergebnis der im Dritten Reich getriebenen

Bevölkerungspolitik dar. Er zeigt, wie sich die von der Regierung Adolf Hitlers ergriffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Steuergestaltung und Gewährung von Ehestandsdarlehen ausgewirkt haben. Man kann das Ergebnis der deutschen Bevölkerungspolitik im Dritten Reich zusammenfassen in die Worte: Seit drei Jahrzehnten waren wir ein Volk ohne Jugend, seit einem Jahrzehnt eines ohne Wachstum, seit 1933 aber ist das deutsche Volk wieder auf dem Wege einer Gesundung seines bevölkerungspolitischen Standes. Wurden 1932 nur noch 510 000 Ehen in Deutschland ge-



Ernte

Von Hans Pauber, Werk Hörde

Lachende Sonne — helleuchtende Glut,
wogende Felder — die Frucht steht gut.
Hurra! ihr Schnitter! Im Morgenrot
mäht ihr die Frucht für das tägliche Brot.
Schwere Halme in goldgelben Farben
stellt ihr zusammen zu mächtigen Garben,

Lachende Sonne — helleuchtende Glut,
Schweiß rinnt von Stirnen wie tropfendes Blut.
Wie fleißig sie schaffen, die Wagen stehn schwer,
es sinken die Räder — das Feld trauert schwer,
Bald neigt sich der Abend, dann fällt weiche Ruh'
Und du, Schnitter Tod, wie leicht erntest du? —

Aufnahme von Artur Rohl

geschlossen, so stieg ihre Zahl unter dem Einfluß der Maßnahmen der Reichsregierung im Jahre 1933 auf 631 000, und erreichte im folgenden Jahr mit 731 000 geschlossenen Ehen den Höchststand. Diese Entwicklung steht nicht nur beiseitlos in der deutschen Bevölkerungspolitik der letzten Jahrzehnte da, sondern sie wird auch von keinem anderen europäischen Land erreicht. Hat doch das nächststärkste Land bei der Zahl der Eheschließungen, Irland, nur die Zahl 7,2 erreicht gegenüber der Ziffer von 23,7 Prozent, die auf Deutschland entfällt.

Besonders interessant ist, was über die Eheschließung und die Geburtenhäufigkeit festzustellen ist. Insgesamt wurden im Jahre 1933 631 000 Ehen im Deutschen Reich geschlossen, das sind um 121 000 oder rund 24 Prozent mehr als im Jahre 1932. Diese Zahl stellt, wenn man von den ungewöhnlichen Verhältnissen der ersten Nachkriegszeit, in der die durch den Krieg aufgeschobenen Eheschließungen nachgeholt wurden, abzieht, einen beispiellosen Rekord in der deutschen Heiratsstatistik dar. Im Jahre 1934 ist dieser Rekord noch überboten worden. Denn in diesem Jahre ist der Prozentsatz der Eheschließungen noch um 15,9 v. H. größer als 1933. Vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik aus gesehen sind Eheschließungen Versprechungen, deren Erfüllung erst in angemessener Zeit erwartet werden kann. Ob der Zunahme der Eheschließungen in absehbarer Zeit auch eine entsprechende Zunahme der Geburten folgen wird, läßt sich heute noch nicht abschließend beurteilen. Immerhin ist bemerkenswert, daß auch die Geburtenkurve schon im Aufstieg begriffen ist.

Im ersten Vierteljahr 1934 aber, in dem normalerweise erst der eigentliche Umschwung infolge der gestiegenen Heiratszahlen erwartet werden konnte, war bereits eine Zunahme der Geburtenzahl um rund 34 000 oder rund 14 Prozent festzustellen.

Die verhältnismäßig starke Zunahme der großstädtischen Geburtenzahl, wie sie namentlich von Dezember 1933 ab zu verzeichnen ist, kann zweifellos als eine Zunahme der Zeugungen und des Zeugungswillens betrachtet werden, die getragen ist von dem wiedergekehrten Vertrauen des Volkes in die Zukunft.

Diese Erfolge zeigen, daß es durchaus möglich ist, auch heute noch die Fortpflanzung eines im Kern gesunden Volkes günstig zu beeinflussen, und daß vor allem eine Gesundung der geistigen Atmosphäre im öffentlichen Leben auch das Gedeihen der Familien zu fördern geeignet ist.

Aber so erfreulich diese Erfolge sind, so wäre es verfrüht und gefährlich, daraus zu schließen, daß damit die Gefahren des Geburtenrückganges, der in den letzten Jahren vor der Machtübernahme höchst bedrohliche Ausmaße angenommen hatte, jetzt schon behoben seien.

Bei der jetzigen Zunahme der Geburtenzahl handelt es sich zum größten Teil um Erstgeburten aus den zahlreichen, zum Teil auf Grund von Ehestandsdarlehen eingegangenen jungen Ehen des zweiten Halbjahres 1933. Es bleibt abzuwarten, ob und in welchem Ausmaß auf die ersten Kinder dieser Ehen auch noch das zweite, dritte, vierte und fünfte Kind folgen werden.

Im übrigen hängt die Entwicklung der Geburtenzahl selbstverständlich nicht nur von der Schließung neuer Ehen, sondern auch — und zwar in entscheidendem Maße — von der Einstellung der bestehenden Ehen zur Fortpflanzungsfrage ab.

Deutschland ist an der Reihe, den Nachweis zu führen, daß der Niedergang aufgehalten werden kann, daß ein Volk ewig leben kann, wenn es nur will. Und unter der nationalsozialistischen Regierung wird es den Beweis erbringen, daß die Lehre vom „Naturgesetz“ des Absterbens der Völker eine Irrlehre ist, soviel geschichtliche Beispiele man dagegen auch anführen mag. Deutschland wird leben, denn es will leben!

Romintern, der Weltfeind

In Moskau tagte in den letzten Julitagen der 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, kurz „Romintern“ genannt. Sie ist die dritte ihres Zeichens und wurde im März 1919 durch Lenin nach der Umbenennung der bolschewistischen Partei in „Kommunistische Partei Rußlands“ gegründet. Im Jahre 1920, auf dem zweiten Kongreß der „Romintern“, erhielt sie ihre Satzung, die noch heute ihre Gültigkeit hat. Sie wird eingeleitet mit folgenden Paragraphen: „Die neue Internationale Arbeitervereinigung (so genannt zur Erinnerung an die Erste Internationale von Karl Marx) ist geschaffen zur Organisation von gemeinsamen Aktionen der Proletarier der verschiedensten Länder, die das eine Ziel anstreben: Sturz des Kapitalismus, Errichtung der Diktatur des Proletariats und einer internationalen Sowjetrepublik zur vollen Befreiung der Klassen und zur Verwirklichung des Sozialismus, dieser ersten Stufe der kommunistischen Gesellschaft.“ Noch deutlicher wird der § 12 der Satzung: „Die allgemeine Lage in ganz Europa und Amerika zwingt die Kommunisten der ganzen Welt zur Schaffung illegaler (d. h. ungesetzlicher) kommunistischer Organisationen neben der legalen (d. h. gesetzlichen) Organisation. Das Exekutivkomitee (das ausführende Organ der Romintern) ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das überall praktisch verwirklicht wird.“

In Genf ist zu gleicher Zeit der Völkerbundsrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, deren einzige Aufgabe es ist, den in Abyssinien bedrohten Weltfrieden zu erhalten. Der Leiter und Vorsitzende dieser Ratsitzung ist der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow. Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Ein Treppenvier der Weltgeschichte! Um so sonderbarer, wenn man sich vergegenwärtigt, was auf dem siebten Weltkongreß der Romintern alles gesprochen und geschehen ist.

Der „urdeutsche“ Kommunist Pieck führte in Moskau das Verhandlungszepter. Man tagte zwar hinter verschlossenen Türen, aber durch die geöffneten Spalten drang doch allerlei Interessantes und Wissenswertes, sogar sehr Lehrreiches für die, die es hören können und



Frontkämpfer lassen sich durch Konferenzen nicht stören

wollen, in die Weltöffentlichkeit. Der „Generalstab der Weltrevolution“ tat sich auf, und durch alle Reden, die dort gehalten wurden, zog sich wie ein blutroter Faden die Aufforderung, weiter der Weltrevolution freie Bahn zu schaffen, mit der man alle Länder beglücken möchte. Aus China, Frankreich, England, Amerika, der Ukraine und — Deutschland traten Genossen auf, die über ihre Leistungen und Ausichten bei diesen Ländern berichteten. Es waren manche darunter, die darauf hinweisen konnten, daß es keinen Streit und keinen Putz in diesen und anderen Ländern gegeben habe, der nicht durch Kommunisten auf Moskaus Befehl und mit Moskaus Geld angezettelt und finanziert worden sei.

Man sollte meinen, daß das die Länder, die genannt und betroffen wurden, aufhorchen ließ. Was werden die Franzosen in Genf sagen zu den unverblühten Worten des französischen Kommunistenführers Cachin, der in dem französisch-russischen Militärbündnis nur die Vorstufe der Revolutionierung Frankreichs sieht! Die kommunistische Propaganda hat sich der Neger in Afrika wie in den Vereinigten Staaten mit unerhörter Kraft angenommen. Unruhen in Afrika sind an der Tagesordnung. Die schlimmste Gefahr aber droht den Kolonialstaaten mit fernöstlichem Besitz, in denen die Sowjetpropaganda bereits über das Gebiet der bloßen Propaganda zu offenen Putzen übergegangen ist. Der sowjetrussische Staatsverlag arbeitet an einer Riesenausgabe von Propagandaschriften in fünfzehn Sprachen. Diese Propaganda dient nicht der Aufklärung der Welt über Sowjetrußland, sondern lediglich der Unterwühlung der bestehenden Ordnungen durch die Propagierung der Weltrevolution.

Wie stark sich diese Propaganda augenblickliche Spannungen zunutze macht, beweist das New Yorker Beispiel bei der Abfahrt der „Bremen“ vielleicht am besten. Der Kampf gegen das neue Deutschland erscheint den Drahtziehern in Moskau als das beste Mittel, um eine Einheitsfront mit den Sozialisten herzustellen und dabei Ueberfälle und Gewalttaten hervorzurufen, durch die die Gaststaaten in einen Streit mit dem Dritten Reich getrieben werden sollen. Diese Methode ist nicht neu, aber es wäre an der Zeit, daß die von ihr betroffenen Regierungen endlich einmal lernten, wohin der Kurs geht. Solange man in einer merkwürdig törichten Verblendung immer nur glaubt, alle Energie in den Kampf gegen den Nationalsozialismus hineinstecken zu müssen, muß man notgedrungenenerweise den eigentlichen und gemeinsamen Feind der Zivilisation als unerwünschten und aufdringlichen Bundesgenossen an seiner Seite haben.

Was es mit dieser Bundesgenossenschaft auf sich hat, darüber hat der Franzose Cachin in Moskau die Welt eigentlich nicht im Zweifel gelassen: „Keines Mittel zum Zweck der Vorbereitung der Weltrevolution! Aber man hat Herrn Litwinow in Genf erlaubt, nach wie vor als Hüter des europäischen Friedens aufzutreten. Man wird nichts Ernsthaftes gegen Männer wie den New Yorker Oberbürgermeister La Guardia unternehmen, die im Bunde mit den Bolschewisten den Auswärtigen Aemtern ins Handwerk pfeifen dürfen. Mit dem Einsatz von Polizei allein ist es nirgendwo getan. Es gehört dazu auch eine andere Luft, eine Abkehr von dem bisherigen System der Ermütigungen für die Anstifter solcher Unruhen.“

Man konnte später lesen, daß die Regierung in Washington doch etwas hellhöriger geworden und „in starke Erregung“, nicht infolge der „Bremen“-Vorgänge, sondern anlässlich der Moskauer Verhandlungen geraten sei. Denn der gute Litwinow hatte doch in Amerika ausdrücklich versprochen, daß keine kommunistische Propaganda getrieben werde. Vielleicht läßt sich die Bundesbehörde in diesem Zusammenhang auch einmal die Hintergründe der skandalösen Vorgänge in New York bei der Abfahrt der „Bremen“ etwas näher vor Augen führen.

EINHEIMISCHE TREIBSTOFFE FÜR LASTKRAFTWAGEN

Von Karl Burda

Im Ruhrgebiet erregte ein mit vier Stahlflaschen ausgerüsteter Lastkraftwagen kürzlich berechtigter Neugier. Es ist deshalb nötig, den Wissensdurst durch eine kurze Aufklärung zu stillen. Die Industrie geht dazu über, einen Teil ihrer Kraftwagen, dem Rufe der Zeit folgend, vom flüssigen Treibstoff wie Benzin, Benzin usw. auf Gas umzustellen. Nun wird mancher Leser den Einwand machen, die Zechen müßten, da sie ja zu den Benzin-Erzeugern zählen, in erster Linie ihre eigenen Erzeugnisse verbrauchen und für deren weiteren Absatz besorgt sein. Diese Auffassung mag wohl noch vor einigen Jahren Geltung gehabt haben. Infolge der erhöhten Motorisierung der einzelnen Wirtschaftsgebiete, wie Eisenbahn, Schifffahrt, Landwirtschaft, Ueberlandverkehr usw., ist der Verbrauch an Benzin, Benzin und Erdöl so gestiegen, daß große Mengen aus dem Ausland bezogen werden müssen. Die Einfuhr fremder Rohstoffe schwächt aber durch den Devisenabgang unsere Volkswirtschaft. Es ist daher zu begrüßen, daß unsere Industrie auch auf dem Gebiete der Treibstoffwirtschaft neue Wege gefunden hat, die zur Gesundung und Kräftigung unserer Volkswirtschaft führen und uns unabhängig vom Auslande machen. Seit einiger Zeit gehen die Bestrebungen, unterstützt von unserer Regierung, dahin, im eigenen Lande den Bedarf an Treibstoffen unter gleichzeitiger Verwendung einheimischer Rohstoffe zu decken. So werden z. B. in einigen Gegenden Deutschlands neue Erdölbohrungen niedergebracht, und es sind bereits Erdölvorkommen von guter Ergiebigkeit

Mengen in Deutschland zur Verfügung steht, wird noch vielen Lastwagen- und Omnibusbesitzern Anreiz geben, vom flüssigen Treibstoff abzuschnellen und sich dieses Treibstoffes zu bedienen. Auch auf der letzten Internationalen Automobil-Ausstellung, Berlin, wurde der Frage bezüglich Treibstoffwirtschaft große Beachtung geschenkt. Die deutsche Fahrzeugindustrie zeigte unter anderem die neuesten Dampf- und Elektrofahrzeuge.

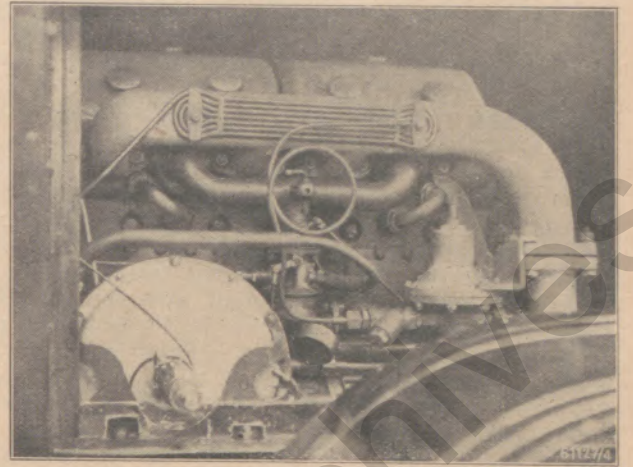


Bild 2 zeigt die zum Treibgasbetrieb erforderlichen Einrichtungen, wie Vorwärmer, Hochdruckregler, Niederdruckregler, Düsenstopf usw.

Man sieht also, daß die deutsche Industrie bemüht ist und keine Kosten scheut, die Treibstoff-Frage einer raschen und gründlichen Lösung näherzubringen.

Dieser Bemühungen und den großen Umstellungen auf den Erzeugerstätten, die z. T. große Summen Geldes verschlangen, reicht die Mehrerzeugung nicht hin, den in Zukunft sich noch beträchtlich erhöhenden Bedarf an Benzin, Benzin und Erdöl voll zu decken. Die Industrie mußte Ausschau halten nach weiteren und billigeren Treibstoffen. Deutscher Forschergeist und deutsche Schaffenskraft haben wie immer und überall in der Welt auch die Frage der einheimischen Rohstoffversorgung in der Brennstoffwirtschaft geradezu glänzend gelöst. Man hat sich vom festen Treibstoff abgewendet und sucht die Lösung bei den gasförmigen Brennstoffen. Die bei der Erdöl- und Benzingewinnung anfallenden Gasmengen sind so groß, daß eine hinreichende Versorgung Deutschlands mit diesem Treibstoff gesichert ist und wir uns in dieser Hinsicht vom Ausland unabhängig zu machen vermögen. Die aus den gasförmigen Brennstoffen gewonnenen Erzeugnisse Ruhrgasöl, Methan, Propan und Butan können in jedem Vergasermotor verwendet werden und verbrennen rasch, auch bei kaltem Wetter, völlig rauch- und rußfrei. Außerdem stellt sich der Verbrauch dieser Treibmittel gegenüber dem flüssigen Brennstoff noch um einiges billiger. Die sich dieser Erfindung anfangs in die Wege stellenden Schwierigkeiten, wie zu hohes Gewicht der Stahlflaschen, geringer Füllinhalt usw. sind zum Teil bereits beseitigt oder gehen der raschesten Klärung entgegen. Die durchgeführten eingehenden Prüfungen durch hierfür berufene Stellen haben die Verwendungsmöglichkeit der aus einheimischen Rohstoffen erzeugten Treibstoffe bewiesen, und ebenso läßt die Betriebstauglichkeit der hierzu benötigten technischen Einrichtungen, auch in bezug auf die Herstellungskosten, nichts zu wünschen übrig. Es ist deshalb zu begrüßen, daß unsere Industrie den Weg zur Unabhängigkeit vom Auslande auf dem Gebiete der Treibstoffwirtschaft gegangen ist. Die nebenstehenden Bilder zeigen den auf M.-Methan umgestellten Versuchswagen. Es ist ein fünf-Tonnen-MAG-Wagen, der vier Stahlflaschen mit je 7,5 Kilogramm Inhalt mit sich führt. Diese Menge reicht für eine Wegestrecke von etwa 90 Kilometer.



Bild 1: Der Wagen ist beiderseits mit je zwei Stahlflaschen ausgerüstet. Jede Flasche enthält bei einem Druck von 130 atü circa 7,5 Kilogramm Motoren-Methan

gefunden. Des weiteren wird durch Errichtung neuer Hydrieranlagen und Kohlenfchwelereien unsere Treibstoffherzeugung jährlich um mehrere hunderttausend Tonnen erhöht.

Ferner gehen nunmehr viele Kraftfahrzeughalter dazu über, Brennholz zum Betrieb ihrer Fahrzeugmotoren zu verbrauchen. Das Brennholz wird auf den Fahrzeugen in Gaserzeugern einfacher und leichter Bauart durch Vergasung in Kraftgas verwandelt und sofort im gereinigten Zustande der Antriebsmaschine zugeführt. Gerade die Billigkeit dieses Rohstoffes, der in reichlichen

Fort aus der Nähe von schwebenden Lasten!

Der Luchs in Deutschlands Bergen und Wäldern in alter und neuer Zeit



Ueber den Luchs ist in Deutschland allerlei gesprochen worden. Mit Bestimmtheit wurde behauptet, daß ein Luchs die dreihundert Rehe gerissen habe, die in Kurhessen, im Vogelsberg, im Westerwald mit „abgeschnittenem Kopf“ gefunden wurden. Merkwürdig war, daß fast gleichzeitig Nachrichten auftauchten, wonach wilde Hunde unter Schäferherden ungeheure Verheerungen angerichtet hatten. Später sind zwei widernde Schäferhunde im Kreise Wehlar gefangen worden, die in einem Zwinger ihre Mord-

und Blutgier an zwei Rehen bestätigt hatten. Dem im Gatter stehenden Rehbock war die linke Baststange abgebissen; der rechte Hinterlauf war über dem Sprunggelenk glatt durchgebissen und abgerissen. Bei dem zweiten Stück, einer mit zwei Rippen beschlagenen Rinde, war der Kopf im Genick durch einen mächtigen Biß von der Wirbelsäule glatt abgetrennt. Dieses und schwere Verletzungen am Körper würden Nichtkenner einem Hunde nicht zutrauen; aber auch Jäger und Förster konnten durchaus mit Recht mutmaßen, „der Luchs gehe um“.

Es ist ja auch durch die Feststellung in diesem Einzelfall noch nicht der Nachweis erbracht, daß es in den anderen Fällen immer wilde Hunde gewesen sind. Ein mir persönlich bekannter fürstlicher Förster, der jahrelang in den Karpathen ein Revier verwaltet hat und als gewissenhafter Beobachter bekannt ist, hat in einem Falle mit Bestimmtheit eine Luchsfährte erkennen wollen.

Wenig bekannt ist, daß auch der Luchs bei dem löblichen Tun, Rehen den Kopf abzuschneiden, beobachtet worden ist; Herr W. Schild, Darmstadt, teilte mir folgende Beobachtung mit: „Kurz vor Weihnachten 1913 schritten wir an einem frostklaren Wintermorgen die Straße von Laubach nach Schotten im Vogelsberg hinauf. In der Schneelandschaft sahen wir etwa 200 bis 300 Meter von uns auf einer großen Waldwiese ein dunkles Tier im Schnee in eigentümlicher Weise hin und her rennen. Zunächst dachten wir an einen Hund. Glücklicherweise hatten wir den Wind gegen uns und schlichen nun am Waldrande

vorsichtig dem „Rätsel“ näher. Ein Waldzipfel, der über die Straße in die Wiese sprang, gewährte uns bald vollkommen Deckung. Bald waren wir unbemerkt auf siebzig bis achtzig Meter heran. Und was sahen wir? Vor uns auf der Wiese tollte ein kapitaler Luchs im Schnee immer im Kreise herum wie ein Zirkuspferd in der Manege. Da bekam uns der Luchs auf einmal „los“, und er verschwand im Walde. Wir eilten zur Stelle, wo der Luchs sich so auffallend verhalten hatte, und fanden ein Reh, dem Kopf und Hals völlig abgeschnitten waren, die Eingeweide waren auch bereits herausgerissen. Wir überlegten, was zu tun sei. Wir entschlossen uns weiterzugehen, da das „Fallthor-Försthaus“ weit oben nach Schotten zu lag, um dort dem Förster Meldung zu erstatten. Kaum waren wir auf der Straße ein Stück weitergewandert, als mein Bruder rief: „Da liegt ja noch ein Reh“, und wirklich lag dort ein zweites Reh, dem auch Kopf und Hals abgebissen und die Eingeweide herausgerissen waren.“ Wir erstatteten dem Förster Meldung, haben aber infolge des Krieges anno 1914 nichts mehr von der Sache gehört. Als ich später wieder einmal das Fallthor-Försthaus besuchte, traf ich den Förster nicht an. So berichtet ein Nicht-Jäger, Herr W. Schild, dem wir für die Mitteilung seiner Beobachtung dankbar sein müssen.

Wer ist nun der Rehmörder: Luchs oder Fuchs oder wildernde Hunde? Solange nicht auf „handhafter“ Tat ein solcher Mörder niedergeschossen worden ist, wird die Frage ungeklärt bleiben.

Allgemein hat sich das Interesse aber wieder dem Luchs zugewandt, der ja zum deutschen Urwildbestand gehörte. Einst hat er die deutschen Wälder in großer Anzahl bewohnt und war beim Volk allgemein bekannt. So weiß die berühmte Naturforscherin, die heilige Hildegardis von Bingen (gest. 17. 9. 1180) zu berichten, daß „Luchsaugen in der Nacht wie Sterne leuchten“. Der gelehrte Regensburger Domherr Konrad Megenberg (um 1350) weist die weit verbreitete Fabel zurück, „daß der Luchs durch dicke Wände sehe“. Im Volksmunde erinnert an diesen Glauben der Ausdruck: „er hat Augen wie ein Luchs.“

Bei uns in Deutschland gehört der Luchs nirgends mehr zum Standwild, doch tritt er in gewissen Grenzgebieten immer noch hier und da auf, wenn auch unregelmäßig. Früher war das anders.

Was erwartet den jungen Deutschen im Arbeitsdienst?

Von Unterfeldmeister R. Hein

So lautet wohl manche bange Frage der jungen Menschen, die vielleicht schon in allernächster Zeit in den Arbeitsdienst eintreten werden, und ebenso fragen viele Eltern heute. Vielleicht hat der eine oder andere schon davon gehört durch Freunde oder Bekannte, die das Leben im Lager bereits kennen. Doch die meisten sind wohl noch im Ungewissen.

Schauen wir uns doch mal einen Tag im Lager an. Um 5 Uhr wird es dort schon lebendig. Der Trompeter weckt uns mit seinem Signal, und in wenigen Minuten steht alles draußen zum Frühsport. Jeder wird in den zehn Minuten ganz wach und frisch, und die ausgeredeten Glieder sind im Gang. Dann geht's ans Waschen, Anziehen und Bettenbauen. Die Stuben werden sauber gepunkt und das erste Frühstück eingenommen. In anderthalb Stunden ist alles vor dem Lager zum Appell angetreten. Der Führer begrüßt die Mannschaft, und die Lagerfahne wird aufgezogen. Dann werden alle eingeteilt zur Arbeit, und in Reih und Glied ziehen die Trupps und Züge singend zu ihrer Arbeitsstelle. Sechs Stunden wird draußen gearbeitet mit Schaufel, Pade und Hacke. Da werden Biesen entwässert, neues Land zum Siedeln gewonnen, Flußläufe reguliert und Forstarbeiten verrichtet und manche andere Arbeit, die dazu dient, daß unser Land ertragreicher wird. In der Frühstückspause sitzt alles zusammen, Führer und Mannschaft, wie auch beim Mittagessen, wenn die einzelnen Abteilungen ins Lager zurückgekehrt sind. Alle bekommen das gleiche Essen und bezeugen auch damit, daß sie zusammengehören. Nach dem Essen ist Mittagsruhe bis 16 Uhr. Jeder ist dann zu neuen Taten bereit, und raus geht's zum Sport und Spiel oder Turnübungen, denn auch das Marschieren braucht Übung und will gelernt sein. Wenn die Leute sich auf der Straße an einer Abteilung erfreuen, wie die jungen Leute aufrecht und ordentlich daherkommen, so denkt wohl nicht jeder daran, wieviel Schweißtropfen dazu vorher gefallen sind. Jeder muß sich in der Gewalt haben, wenn es klappen soll, und wie stolz sind daher auch die Kameraden, wenn sie sagen können, daß ihr Zug oder Trupp heute seine Sache am besten gemacht habe.

Doch nicht nur körperlich werden alle durchgebildet und ertüchtigt. Zwei- bis dreimal wöchentlich ist nachmittags Unterricht. Da erzählt der Führer aus der Vergangenheit unseres Volkes, über unsere Heimat, oder es werden Tagesfragen besprochen. Auch muß jeder über die Aufgaben des Arbeitsdienstes unterrichtet sein und die Vorschriften im Lager wissen, wie sie jeder geordnete Betrieb auch kennt.

Abends nach dem Essen sitzen die Kameraden gemeinsam beisammen bei Spielen und Gesang, und mancher, der sich nicht allein zu beschäftigen weiß, lernt es durch seine Kameraden oder vom Führer. So wird auch zuweilen in kleineren Gruppen gebastelt oder ein Theaterstück eingeübt und anderes mehr. Und jeder weiß dann am Abend, daß er nicht nutzlos seinen Tag verbrachte, sondern seinem Vaterlande einen Dienst erwiesen und damit dem Gemeinwohl geholfen, andererseits aber auch sich selbst ein Stück vorwärtsgebracht hat.

Gewiß wird es heute noch manche Leute geben, die denken, daß all das doch nur Drill, Ausnutzung und Schinderei ist, wie sie es von denen gehört haben, die irregeführt worden sind. Sie verstehen den Sinn der neuen Zeit noch nicht und wissen nicht, daß der Arbeitsdienst vor allem dazu dienen soll, der Arbeit und dem Leben einen wahrhaften Sinn und ein Ziel zu geben. Diese Zeit des gemeinsamen Schaffens soll ein Erlebnis sein, an das jeder gerne sein ganzes Leben lang zurückdenkt.

Manchem wird es schwerfallen in der ersten Zeit, sich einzuleben und einzuordnen. Er wird gewohnt sein, sich selbst seine Zeit zu vertreiben, das zu tun, wozu er gerade Lust verspürt, oder auch zu bummeln. Er ist im Lager gebunden an eine feste Ordnung, muß sich an Pünktlichkeit und Gehorsam gewöhnen, muß vor allem auf sich selbst halten, und seine Sachen müssen stets sauber und in Ordnung sein. Doch wie bald ist die erste Zeit vorbei, und er merkt, daß eigentlich gerade durch diese Selbstzucht erst ein ganzer Kerl entsteht, der frei und offen daherkommt und jedem gerade ins Gesicht sehen kann als stolzer, deutscher Arbeiter! Das ist vor allem das Ziel des Arbeitsdienstes, jeden dahin zu führen.

Da entsteht nun leicht die Frage: ja, wozu zieht ihr euch dazu eine Uniform an, das ist doch großer Schwindel und in Wahrheit nur eine Nachahmung von Militär? oder so ähnlich. Wie würde aber der Arbeitsdienst aussehen, wenn jeder Eintretende nach seinem eigenen Geldbeutel sich kleiden würde! Es gäbe da große Unterschiede, und Neid und Unfrieden wären die Folgen. Nein, wir ziehen alle die gleiche Einheitstracht an, keine Uniform, sondern ein gemeinsames Kleid und sagen damit jedem: Wir sind alle deutsche Menschen und dienen alle dem gleichen Gedanken, wir kennen nicht den Unterschied von arm und reich. Wir wollen uns alle gleich achten in dem Maße, wie jeder ehrlich bestrebt ist, nach seinen Kräften dem Ganzen zu nützen und zu dienen. Ist der Handarbeiter wirklich früher geachtet gewesen? Er war es nicht von allen, und darum wollen wir im Arbeitsdienst uns gemeinsam ans Werk machen und Handarbeit verrichten, damit erst einmal alle in gleichen Maße sie wirklich kennen und dadurch schätzen lernen.

Habt ihr schon einmal gehört, was die jungen Menschen erzählen, wenn sie eine Zeitlang draußen in unserem schönen deutschen Land an frischer Luft, in Wind und Wetter gearbeitet haben? Ihnen ist die Arbeit lieb und wert geworden, und mancher will gar nicht mehr zurück zu seiner früheren Tätigkeit. Arbeit ist kein Fluch, sondern bringt Segen, der uns allen zukommt, wenn wir etwas geleistet haben. Das soll uns im Arbeitsdienst allen gemeinsam klar werden, und dann wird es eine Ehre sein, Handwerker zu heißen.

Durch das Gemeinschaftsleben bildet sich die gute, echte Kameradschaft, und dann entsteht bei allen etwas Gemeinsames. Es bildet sich das Gefühl heraus, daß wir alle zusammengehören und die Gewißheit, daß wir alle aus demselben Holz geschnitten sind und vom gleichen Stamm herkommen. Und in späteren Jahren, wenn sie wieder in ihre Berufe und an ihren Wohnort zurückgekehrt sind, werden sie wissen, daß wir alle gleich fühlen und denken und alle im Grunde das gleiche Ziel haben, nämlich, daß unser Deutschland wieder groß und stark werden möge und in allen Zeiten weiterlebe. Dazu schaffen wir alle und reichen uns die Hände. Was wir im Arbeitsdienst praktisch tun, daß wir gemeinsam an ein Werk gehen, machen wir alle eigentlich täglich im ganzen Reich, nur jeder an seinem Arbeitsplatz. Wir haben wohl unseren Arbeitsplatz gesehen, vergessen hatten wir aber das große, gemeinsame Werk, an dem wir schaffen, unser Deutschland. Diesen Sozialismus der Tat lernen wir im Arbeitsdienst kennen. Und darum hat jeder, dem dieses bewußt geworden ist und der seine Pflicht getan hat, im Arbeitsdienst einen Ehrendienst erfüllt.

Achte bei gefährlichen Arbeiten nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Mitarbeiter!

Kobell erzählt, daß „Luchs-Köpfe“ einst eine Zierde der Jäger-Bwohnungen „im Gebirg“ gewesen seien. Zu seiner Zeit (1859) bestand noch ein solches mit fünfzehn Luchsköpfen zu Hindelang (das Haus des Forstwarts Kaspar Agerer). „Das schönste aber, welches ich gesehen habe, war das vormals „Am Wien“ genannte bei Kreuth. Auf der von der Zeit gebräunten „Laab'n“ zeigten unter dem Vorsprung des Daches einige sechzig Luchsköpfe ihre grünen Gesichter; dazwischen war ein gewaltiger Bärenkopf befestigt. Ich sah das Haus zum ersten Male in einer mond hellen Nacht, als ich mit dem dort wohnenden Forstwart Sollacher von einer Jagd zurückkehrte. Wie war es malerisch und welche anziehende Jagdstimmung erweckte es. Jetzt ist nichts mehr davon zu sehen.“

Daraus kann man schließen, wie häufig der Luchs im Bayerischen Hochgebirge einst vorgekommen ist. Aber nicht nur im Hochgebirge, sondern auch im Bayerischen Wald, in der Ober-Pfalz, im Fichtelgebirge, im Böhmer Wald und im Spessart kam er vor.

Im Thüringer Wald wurden in den Jahren 1773 bis 1789 fünf Luchse erlegt. Am 24. März 1817 schoß der Forst-Controllleur Kallmeyer aus Bernigrode unfern der Plessen-Burg einen Luchs. Am 17. März 1818 erlegte der Königlich Hannoversche „reitende“ Revierförster Spellerberg in einem braunschweigischen Harzrevier ebenfalls einen Luchs. Noch im 16. Jahrhundert galt der Luchs für das schlimmste Raubtier Pommerns, seit 1738 ist der Luchs in Pommern ausgerottet (der 1875 auf der Insel Wollin erlegte stammte aus der Gefangenschaft und war einer Menagerie entsprungen). In Westfalen erbeutete man den nachweislich letzten Luchs 1745 zwischen Ruhr und Renne. Im Dezember 1641 wurde ein Luchs in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt erlegt, und ein Jahrzehnt später hören wir Klagen über die Verheerungen, welche durch Luchse im Tiergarten zu Kranichstein unter dem Wildpret angerichtet wurden. Im Anfang des Jahres 1665 wurde ein alter Luchs im „Arheiliger Oberwald“ bei Kranichstein gefangen. Außer diesem wurden aber noch zwei Luchse in derselben Gegend, die ein Stück weißes Damwild im Kranichsteiner Wildpark niebergerissen hatten, gespürt.

Im Bessunger Walde bei Darmstadt wurde anno 1657 ein Luchs gefangen; in der „Drei-Eich“ erinnert die „Luchshöh“ zwischen Langen und Walldorf an das Vorkommen dieses Raubtieres. Man kann sagen, daß sich der Luchs sehr zäh behauptet hat, trotzdem ihm wegen des großen Schadens, den er anrichtet, von der Jägerei aufs eifrigste nachgestellt wurde. Im größten Teile Deutschlands ist, wie schon erwähnt, der Luchs erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ausgerottet worden; in den Gebirgswaldungen Mittel- und Süddeutschlands und im östlichen Preußen hielt er sich bis in das 19. Jahrhundert hinein. Um 1800 wurden in der Romintener Heide noch jährlich fünfzehn bis zwanzig Luchse zur Strecke gebracht. Aber der Luchs ist sogar noch im 19. Jahrhundert in Deutschland vorgekommen.

Im Jahre 1833 wurde ein starker, großer Luchs am „Rahenbude!“ im südlichen Obenwald geschossen. Ein Jäger wanderte in dunkler Nacht nach dem auf dem Rahenbude liegenden Fürstlich Leiningenschen Jagdhaus, als der ihn begleitende Hund plötzlich ansetzte. Dadurch aufmerksam gemacht, erblickte der Jäger auf einem Felsen zwei große funkelnde Augen. Eine wilde Rache vermutend, schoß der Jäger, und das Tier stürzte herab. Der sofort anspringende Hund kehrte heulend wieder zurück. Am nächsten Morgen wurde Nachsuche gehalten, und der Jäger fand zu seiner größten Überraschung einen starken Luchs. Drei Jahre später — im Jahre 1836 — wurde in den Bergen zwischen Contra und Richelsdorf in Kurhessen ein Luchs gespürt, aber nicht erlegt. Der Luchs ist also aus unserem Vaterlande verschwunden; wenn er noch irgendwo einmal vorkommen sollte, dann kann es sich nur um ein Stück handeln, das aus der Gefangenschaft entwichen ist.

Dr. Ludwig Roth

Erlesenes

Der Glückliche unterscheidet sich von dem Unglücklichen dadurch, daß er am Abend eines Sonntags sagt: „Das war ein Feiertag!“ — Jener aber: „Wieder ein Feiertag vorbei!“ —

„Gesang und Liebe in schönem Verein, sie erhalten dem Leben den Jugendschein.“ (Schiller)



Aus unseren Werken



Rheinfahrt der Magnetsfabrik Dortmund

Von Ing. E. Wortmann



Am frühen Morgen vor der Abfahrt am Stadttheater

Am Samstag, dem 6. Juli 1935, früh morgens 6 Uhr, ist ungewohntes Treiben vor dem Dortmunder Stadttheater. Omnibus reiht sich an Omnibus, gefüllt mit frohbewegten Menschen. Die Belegschaft der Magnetsfabrik fährt an den Rhein. Wie in jedem Jahre will man das Werksfest feiern, diesmal jedoch in Form einer Zwei-Tage-Fahrt an Deutschlands schönsten und größten Strom. Kurz nach 6 Uhr verlassen die Wagen das Häusermeer der Großstadt, und in rascher Fahrt geht es nach einer Kaffeepause an der Aggertalsperre nach Koblenz. Als in Beuel-Bonn der Rhein erreicht ist, wird die Stimmung immer besser. Herrlicher Sonnenschein liegt über dem Siebengebirge, und von beiden Seiten grüßen die ersten rebenumfränzten Berge. Bereits um 1 Uhr sind alle Wagen am Deutschen Eck in Koblenz versammelt. Nach Besichtigung des mächtigen Denkmals Kaiser Wilhelms I. am Zusammenfluß des Rheines mit der Mosel wird der Salondampfer „Lohengrin“ bestiegen. Bald entwickelt sich dann nach Einnahme des Mittagessens reger Bordbetrieb. Für viele ist diese Dampferfahrt etwas ganz Neues, hat doch mancher den deutschen Strom noch nicht gesehen. Fleißig wird, trotz der vielen Mahnungen, dem ersten Wein zugesprochen. Vorbei geht es an Stolzenfels, Königstuhl, Marksburg, Feindliche Brüder, Lorelen, Rheinfels und Rheinstein, bis nach dem Mäuseturm und dem Bingerloch das Ziel Bingen erreicht ist.

Bald haben alle Teilnehmer ihre Quartiere, zum Teil Hotel oder Privat, aufgesucht. Am Abend steigt dann in der Binger Festhalle als Höhepunkt der „Rheinische Abend“. Bei Tanz, frohem Gesang und manch gutem Tropfen verläuft der Abend in schönster Harmonie. Vom Niederrhein kommend, trifft jetzt auch der Gefolgschaftsführer ein und nach der Begrüßungsansprache eines Herrn vom Binger Verkehrsamt richtet der Betriebschef, Herr Kötter, einige herzliche Worte an seine Gefolgschaft. Erst gegen Morgen finden die meisten ihre Quartiere wieder, und mancher hat die Stärke des Weines anerkennen müssen.

Sonntagmorgen um 9 Uhr findet sich dann alles wieder am Rhein ein, um mit zwei großen Motorbooten nach Rüdesheim überzufahren. Mit viel Schweiß und Anstrengung wird die Höhe zum Niederwald-Denkmal erstiegen. Desto erfreuter ist man, als man die Germania aus nächster Nähe betrachten kann. Ueberwältigend in ihren Ausmaßen reckt sie das Schwert empor, um Frankreich Deutschlands Stärke zu zeigen. Nach kurzer Rast am Jagdhaus beginnt der Abstieg nach Altmannshausen.

In Altmannshausen ist es dann einigen Teilnehmern dank der Liebenswürdigkeit des Gefolgschaftsführers vergönnt, eines der schönsten und bekanntesten Gasthäuser am Rhein, die Krone, zu besuchen.

Inmitten vieler kleiner Gasthäuser liegt mit stolzen Giebeln, vielen kleinen Türmchen, Erkern und Spitzen, dicht umrankt von Efeu und Weinlaub „Die Krone“. Nicht wie so viele der kleinen Rheinstädtchen durch die Eisenbahn vom Rhein getrennt, sondern direkt an ihm liegend, blüht dieses wundervolle Gasthaus auf den Strom zu seinen Füßen und zum gegenüberliegenden Ufer der schönsten Burg am Rhein. „Burg Rheinstein“.

Von unserem Führer auf die Schönheiten und Eigenarten des Hauses aufmerksam gemacht, bewunderten wir die Räume dieses einzigartigen Gasthauses. Schon draußen an den Wänden stehen Sinnsprüche in großer Zahl, die auf die hier eingekerkerten Dichter und sonstigen Großen unseres deutschen Volkes hinweisen. Mit stiller Bewunderung betreten wir zunächst das „Ferdinand-Freiligrath-Zimmer“. Zur Erinnerung an diesen großen Dichter, der hier sein Heim hatte, wurde dieses Zimmer mit seiner

ursprünglichen Einrichtung erhalten. Freiligrath und andere Dichter wie Hoffmann von Fallersleben, Emanuel Geibel, Peter Rosegger und Gottfried Keller verherrlichen durch Sinnsprüche und handschriftliche Aufzeichnungen den deutschen Rhein und seinen bekannten Altmannshäuser Rotwein.

Doch der Reichtum an Erinnerungen flutet aus dem Zimmer Freiligraths hinauf. Auf den schmalen Fluren haben Handschriften, Bilder und gegenständliche Andenken an den Dichterkreis ihren Platz gefunden. Sämtliche Wände sind mit Bildnissen eng bedeckt. Im Treppenhaus hängt unter Glas und Rahmen Hoffmann von Fallerslebens Lied „Deutschland, Deutschland über alles“.

Auch in den Künstlerzimmern grüßen von allen Seiten die Namen der berühmtesten Bühnenkünstler, Bildhauer, Maler usw. Nicht museumsartig aufgereiht, sondern wohlgefällig verteilt, erkennen wir herrliche Gemälde und Bildnisse. Selbst höhere und höchste Offiziere der alten Armee und auch der neuen sind hier durch Bildnisse und Handschriften für immer verewigt. Unser verstorbener Reichspräsident, General-Feldmarschall von Hindenburg, hat durch ein großes Bild mit handschriftlichen Postkartengrüßen einen Ehrenplatz inmitten all dieser Herrlichkeiten gefunden.

Zum Abschied trugen wir uns noch in eines der Gastbücher ein, in welchem schon manch fremder Name aufgezeichnet war, der darauf hindeutete, daß auch ausländische Besucher hier zu Gast gewesen sind. Leider drängte die kurz bemessene Zeit zum Aufbruch. Sollten wir wieder einmal nach Altmannshausen kommen, werden wir in der „Krone“ einkehren und froh der früheren Stunden gedenken, die wir hier verlebt haben.

Um die Mittagsstunde nehmen uns die flinken Motorboote wieder auf. Nach dem Mittagessen wird dann Burg Klopp bestiegen, von wo aus ein herrlicher Blick in das Nahe-Tal die Mühe des Aufstieges lohnt. Hier wird auch Kaffee getrunken und zum Schluß noch eine Straußwirtschaft besucht. Dieses ist ein Gasthaus, in dem selbstgezogener Wein konzeptionsfrei verabreicht werden darf. Hier haben wir uns zum letztenmal an herrlichem deutschen Wein, und nur schwer erreichen noch einige den Dampfer, während der Rest ihn erst in Boppard besteigen kann. Noch ein paar frohe Stunden auf dem Schiff, und Koblenz ist erreicht. Ohne Aufenthalt werden die Wagen bestiegen, um 12 Uhr wird in Köln am Dom eine kurze Pause eingelegt. Doch die Anstrengungen der beiden Tage machen sich bemerkbar, und auf der schnellen Rückfahrt über Wuppertal nach Witten hat schon manch einer die Augen geschlossen. Gegen 3 Uhr ist Dortmund erreicht, und im Bewußtsein, etwas Herrliches auf dieser Gemeinschaftsfahrt erlebt zu haben, sucht ein jeder sein Heim auf.



Am Deutschen Eck

Wollt Ihr von Unfall Euch bewahren.
Fragt jene, die als Krüppel gehn umher,
Wie sie zurück sich sehnen nach gesunden Gliedern.

Anfallmahnung

Von Peter Arens, Bloßwalzwerk Werk Hörde

Geht heimlich nicht von Eurer Arbeitsstelle fort,
Da ständig ihr umgeben von Gefahren.

Verbringt auch freie Zeit nicht am versteckten Ort,
Behaltet meine Mahnung wohl in Eurem Sinn,
Denn wer gesund kehrt von der Arbeit zu den Lieben,
Für den bedeutet das tagtäglichen Gewinn!

Mütter- und Säuglingsfürsorge

In einer Anordnung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. wird festgestellt, daß die gesundheitliche Überwachung und ärztliche Beratung der Mütter, Säuglinge und Kleinkinder grundsätzlich durch die amtlichen Beratungsstellen zu erfolgen hat, um alle Volksgenossen zu erfassen. Es ist Aufgabe des Hauptamtes für Volkswohlfahrt im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“, unter Mitwirkung des Hauptamtes für Volksgesundheit, den erbgesunden Familien über die Unterstützung von amtlichen Seite hinaus zusätzlich Mittel zur Verfügung zu stellen, um wirklich durchgreifend zu helfen und den bestehenden Notstand zu beheben. Um Verwechslungen mit den amtlichen Beratungsstellen zu vermeiden, tragen die Fürsorgestellen des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in Zukunft die Bezeichnung „Hilfsstellen Mutter und Kind“.

Das schöne Sauerland

Urlaubsfahrt der Kriegs- und Arbeitsopfer des Werkes Dortmund vom 11. bis 16. Mai

Unsere Kriegs- und Unfallbeschädigten mit Familien trafen sich am Hauptbahnhof Dortmund zu einer vom Obmann Bracht wohl vorbereiteten Urlaubsfahrt. Im Zuge ein großes Rätselraten: Wohin geht denn eigentlich die Fahrt? Keiner konnte Auskunft geben, nicht einmal die Fahrkarte, denn es war eine Gesellschaftskarte ohne Zielangabe. Als wir aber in Hagen Richtung Altena-Plattenberg umstiegen, merkten wir: Aha! Sauerland.

Der Sonnenschein lachte immer freundlicher, und sonnig wurden die Gemüter vor Begeisterung über die Schönheit des Sauerlandes. In Grevenbrück i. W. hieß es: „alles aussteigen.“ Vor dem Bahnhof herzlicher Empfang durch den Bürgermeister Dr. Schaub, Bilsstein, den „Kraft-durch-Freude“-Kreiswart des Kreises Grevenbrück und den Obmann der NSKB. Kamerad Bracht dankte herzlich, und weiter ging es mit Postomnibussen nach Bilsstein i. W., dem in einem herrlichen Talkeßel gelegenen Luftkur- und Winterportort. Hier be-



Vor der Pension „Kampfschulte“

kam jeder ein Festbuch von der 700-Jahrfeier des Städtchens, das Aufschluß gab über Geschichte und Bedeutung Bilssteins für das Sauerland sowie für unser ganzes Vaterland.

Die Quartiere, Pensionen und Hotels mit sauber gepflegten Räumen, blütenweiß gedeckten Tischen und reichlich aufgetragenen Speisen waren erstklassig. Wer hier nicht satt wurde, war selbst schuld.

Morgens und nachmittags wurden Einzel- und Gesellschaftspaziergänge unternommen. Am ersten Tage ging es noch zum herrlich gelegenen Schloß Bilsstein, einer alten Ritterburg aus dem 12. Jahrhundert. Heute ist Schloß Bilsstein die zweitgrößte Jugendherberge Deutschlands. In allen Räumen ist fließendes Wasser. Die Wasch- und sanitären Anlagen, Aborte und Fußwaschbecken sind aus Porzellan und Nickel. Die Krönung aber finden diese Herbergen darin, daß die neue Jugend, die Jugend Adolf Hitlers, sich in ihrer freien Zeit ihre Stätten selbst gestaltet. Besser kann sie den Führer wohl kaum ehren. Jugendburg Bilsstein wurde am 26. Mai durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach geweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Am Sonntag, dem 12. Mai 1935, versammelten sich alle Teilnehmer um 10 Uhr vormittags im Lokal Färber, um den Muttertag feierlich zu begehen. Die teilnehmenden Mütter und jungen Mädchen wurden an eine mit Schokolade und anderen Süßigkeiten gedeckte Tafel geführt. Die Männer eröffneten mit dem Choral: Lobet den Herren . . . die schöne Feier. Pg. Bracht gedachte in ergreifender Weise der Mütter, der Lebenden und der schon heimgegangenen. Er ermahnte vor allen die kriegsbeschädigten Kameraden, nie die Sorgen und Leiden, welche ihre Mütter um sie gelitten hätten, zu vergessen. Alle Anwesenden aber forderte er auf, immer bereit zu sein, das Letzte zu opfern für die Mutter, denn sie trage alle Lasten und alle Sorgen mit. Sie sei die große Dulderin und Trösterin in allen Lebenslagen. Mit dem gemeinsam gesungenen Choral „Nun danket alle Gott . . .“ nahm die erhebende Mütter-ehrung ihr Ende. Man blieb dann noch zum Sonntagsfrüh-schoppen zusammen. Ein Schnäpschen und eine gute Zigarre winkten als Ersatz den Vätern und den Junggejungen. Die Kameraden Fischer, Lemfers wußten durch ernste und heitere Vorträge hier wie auch an allen



Bilsstein mit Burg Bilsstein

anderen Tagen die Zeit angenehm zu kürzen. Abends fanden sich gewöhnlich alle 74 Teilnehmer in der Pension Kampfschulte ein, um hier gemütlich zu plaudern.

Am Montag machte jede Quartiergruppe einen größeren Vormittagsausflug und ohne, daß man sich verabredet hätte, trafen alle auf der etwa 560 Meter

„Hohen Bracht“ zusammen. Hier bot sich ein herrlicher Ausblick über die schönsten Höhen und Täler des Sauerlandes. Allerdings wehte hier oben auch ein schneidendes Lüftchen, so daß wir uns nicht allzulange auf dem 30 Meter hohen Aussichtsturm aufhielten. Hier auf der „Hohen Bracht“ hatten wir Gelegenheit, ein „Aufbaulager“ zu besichtigen, das von 42 jungen Erwerbslosen aus Bochum belegt ist, die sich hier sehr wohlfühlen. Nach ihrer Aussage bekommen sie gutes und reichliches Essen. Sie arbeiten acht Stunden am Tage (leichte Wegebauarbeiten), erhalten mittags und abends an allen Tagen warmes Essen, je Kopf und Abend ¼ Pfund Wurst und wöchentlich 7 RM. Taschengeld. Die Jungen bedauern, daß sie nach einem halben Jahr wieder nach Hause müssen.

Nachmittags gab es dann wieder sogenannte Quartierausflüge. Auf einem solchen Ausflug fanden wir hoch oben auf einem Berge einen großen Spielplatz. Hier wurden fröhliche Kreis-spiele, z. B. Drittenabschlagen, Bodspringen, Sadlaufen usw. geübt.

Am Dienstag fand im Speisesaal des Hotels zur Post ein Kameradschaftsabend statt, zu dem der Bürgermeister von Bilsstein, Pg. Dr. Schaub, und der Lehrer Heile, ein Dortmunder Junge, erschienen.

Nach der Begrüßung durch Kamerad Bracht sprach Dr. Schaub, wobei er noch einmal seiner Freude über den Aufenthalt der Dortmunder Gäste Ausdruck gab und die Kriegsbeschädigten als Ehrenbürger des Dritten Reiches begrüßte. Herr Heile gab dann in einem von echtem Humor durchsetzten Vortrag Auskunft über Bilsstein, seine Burg und deren Grafen, aber auch über die Mühen und Lasten der Bewohner Bilssteins, deren Nöcker an steilen Hängen liegen. Pg. Bracht ließ dann ein Sieg-Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler ausbringen. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied begann der gemütliche Teil. Pg. Bracht teilte eine angenehme Überraschung mit. Die Besitzer der Zigarrenfabrik Brill, Pg. Brill und Herr Berndt, hatten ihm ein paar Kisten guter Zigarren und ein anderer Gönner eine große Anzahl Biermarken übergeben, und nun ging es nach rechter Westfalenart rund. Der unverwundliche Humor des Lehrers Heile ließ die Zwerchfelle erschüttern. Auch Schenkmann, Fischer und Lemfers leisteten an diesem Abend Großes. Um 12 Uhr konnten wir dann dem Obmann Bracht zum 40. Geburtstag gratulieren. Pg. Pieper übergab ihm im Auftrage aller als Andenken an die unergessliche Fahrt eine große Radierung von der „Hohen Bracht“. Als Kamerad Bracht um 2 Uhr Feierabend bot, sang alles mit gedämpfter Stimme das schöne Abendgebet: „Müde bin ich, geh zur Ruh“ . . . Dieser Abend war wohl das Schönste auf der ganzen Fahrt.

Der letzte Tag brachte uns morgens eine Besichtigung der Tabak- und Zigarrenfabrik. Die Arbeiter machen Tag für Tag und Jahr für Jahr dieselbe Arbeit. Alle, die wir den Weg der Zigarre vom Tabakballen bis in die Kiste, so ungefähr zwanzig Stationen, gesehen haben, wissen, daß der Weg von der Kiste bis zur Asche unbedingt kürzer ist. Wir haben uns auch vorgenommen, in Zukunft beim Rauchen einer Zigarre (hoffentlich einer Bilssteiner) auch etwas nachzudenken über die Mühen der Leute, die sie hergestellt haben. Nachmittags war das Wetter schlecht. Es regnete und schneite. Ganz Unverwundliche waren trotzdem in den Bergen. Sie behaupten, wegen des Schneegestöbers trotz der Nähe den Ort nicht gesehen zu haben. Im Quartier haben wir uns mit allerlei Spielen, wie „Schwarzer Peter“, „Korkenfängen“ und dergleichen mehr die Zeit vertrieben.

Nur zu schnell waren die herrlichen Tage zu Ende. Bürgermeister Dr. Schaub ließ es sich nicht nehmen, uns den Abschiedsgruß zu geben, der in die Worte ausklang: „Liebe Dortmunder, kommt recht bald wieder.“ Lehrer Heile ging sogar früher als gewöhnlich zur Schule, um sich auch von uns verabschieden zu können. Dann ging es hinein in die Omnibusse und von Grevenbrück mit der Bahn heimwärts. Wehmütig warfen wir noch einen letzten Blick auf die Berge und Täler des Sauerlands.

In Dortmund fanden wir uns vor dem Auseinandergehen noch geschlossen in der Körnerhalle zusammen.

Ich bin überzeugt, alle Teilnehmer werden lange, lange zehren von der Erinnerung an diese herrliche Fünftagerreise. Allen, die mitgeholfen haben, uns kriegs- und arbeitsbeschädigten Kameraden solche Tage erleben zu lassen, sei herzlichster Dank gesagt. Unser Dank gilt im besonderen Maße der Direktion unseres Werkes, die durch tatkräftige Unterstützung sich gern in den Dienst der Sache gestellt hat. Die Freundlichkeit der Bilssteiner Bürger werden wir nie vergessen. Wir werden allen, die eine Reise tun wollen, sagen: „Fahre nach Bilsstein im Sauerland, besuche seine Berge und Täler, wohnen kannst du in seinem gastlichen Hotel und in seinen schönen Pensionen.“

Das letzte Wort des Dankes aber geben wir dem Manne, ohne den der Arbeiter der Stirn und der Faust so etwas nicht hätte erleben können. Dem Manne, der in uns erst den Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist geweckt hat. Darum unserem Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Heinz Danielsmeier, Eisenbahn.

Anruf

Wer froh nach seinen Pflichten greift,
Sich treu im Wertbewußtsein schließt,
Der ist der Männersehne recht.

Denn die darf dulden keinen Anecht,
Der sich nicht gleich dem Höchsten stellt
In unserer deutschen Aufbaumwelt!

E. A. Höller

Unsere Jubilare

Vierzigjähriges Berufsjubiläum



Am 26. Juni konnte der Lokomotivheizer Julius Meile auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins zurückblicken. — Herr Meile trat am 3. November 1890 in die Eisengießerei ein und erlernte das Formerhandwerk noch bei dem ersten Formermeister des Hoerder Vereins, dem sogenannten „Eisernen Heinrich“ (Meister Heinrich Löhbe). Bis zum Jahre 1926 war M. in der Eisengießerei als Former beschäftigt, mehrere Jahre hindurch als Leiter der Lehmformerei und Kernmacherei. Dann wurde Herr Meile der Eisenbahnteilung überwiesen, wo er heute noch den Posten eines Lokomotivheizers auf dem „feurigen Elias“ versieht. Zu seinem Jubeltage hatten sich

zahlreiche Gratulanten eingefunden, die Herrn Meile auch weiterhin frohe Schaffenskraft und beste Gesundheit wünschten.

Fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum



Zuschläger Wilhelm Müller, Kesselschmiede, Werk Dortmund, feierte am 30. Juli 1935 sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar im Kreise seiner Mitarbeiter.



Am 19. Juli 1935 feierte der Schlosser Gustav Krause, Gasreinigung, sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar im Kreise seiner Mitarbeiter.

Familiennachrichten des Werkes Hörde:

Geburten:

Ein Sohn:

Erich Cremer, Mech. Werkstatt, am 9. 7. 35 — Erich; Heinrich Neuhaus, Blockwalzwerk, am 29. 7. 35 — Heinrich; Erich Sander, S. R. W., am 31. 7. 35 — Friedrich.

Eine Tochter:

Heinrich Beder II, M. T. A., am 11. 7. 35 — Helena; Friedrich Neumann, Mech. Werkstatt, am 16. 7. 35 — Gisela; Mloys Gulik, Lademeisterei, am 18. 7. 35 — Ingrid; Paul Mischal, Feuerwehr, am 24. 7. 35 — Ruth; Georg Hartmann,

S. R. W., am 24. 7. 35 — Annegret; Fritz Zimmermann, Thomaswerk, am 25. 7. 35 — Anna; Gustav Benghaus, S. R. W., am 26. 7. 35 — Grita; Andreas Martin, Hochofen-Masch.-Betr., am 29. 7. 35 — Margret; Wilhelm Springer, Thomaswerk, am 31. 7. 35 — Marianne.

Sterbefälle:

Chefrau August Markgraf, M. T. A., am 16. 7. 35.

Silbenrätsel

Von Franz Gahmann, Gasreinigung

Aus folgenden Silben:

a — ba — be — car — diff — dö — e — e — gi — gie — graph — ho — hu — im — fe — le — ment — no — pe — ra — rar — rei — ri — ri — rig — ro — ro — tem — tor — u

sind elf Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Truppenübungsplatz; 2. Nachtvogel; 3. Teil einer elektrischen Maschine; 4. englischer Ausfuhrhafen; 5. Bezahlung; 6. Gefängnis; 7. Berg in der Schweiz; 8. Luftdruckzeichner; 9. Klageleid; 10. Bienenzucht; 11. Gemütsart.

Wohnungs- tausch

Einfamilienhaus mit Garten. sechs Zimmer, Miete 60 RM., in Wellingshofen, gegen drei große Zimmer, evtl. Manjarden m. Waschküche zu tauschen gesucht. Auch für zwei Familien geeignet. Angebote mit Preisangabe unter L. B. 260 an das Lit.-Büro.

Suche eine Zwei-Zimmer-Wohnung im Norden der Stadt. Biete eine Drei-Zimmer-Wohnung, abgeteilt, 17 RM. Miete (Werkwohnung). Zu erfragen: Seierweg 47, II., links

Tausche meine Vier-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung. Zu erfragen: Sunderweg 40, part.

Tausche Zwei-Zimmer-Wohnung. Nähe Dorstfeld, Miete 12 RM., gegen Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung im südlichen oder östlichen Stadtteil. Angebote unter L. B. 266 an das Lit.-Büro.

Suche: Zwei geräumige Zimmer, abgeteilt, im Südwesten der Stadt. **Biete:** Drei große abgeteilte Zimmer, billige Miete, Nähe Körnerplatz. Angebote unter L. B. 241 an das Lit.-Büro.

Freundlich möbl. Zimmer zum 15. August zu vermieten. Siegfriedstr. 11, I., r.

Leeres Bodenzimmer als Abstellraum zu vermieten. Angebote unter L. B. 261 an das Lit.-Büro.

Freundlich möbl. Zimmer in abgeschlossener Haus zu vermieten. Rheinische Straße 149 III. Etage, rechts.

Freundlich möbl. Zimmer in abgeschlossener Haus zu vermieten. Rheinische Straße 149 III. Etage, rechts.

Freundlich möbl. Zimmer in abgeschlossener Haus zu vermieten. Rheinische Straße 149 III. Etage, rechts.

Freundlich möbl. Zimmer in abgeschlossener Haus zu vermieten. Rheinische Straße 149 III. Etage, rechts.

Suche per sofort oder zum 1. Oktober eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung. evtl. tausche meine Zwei-Zimmer-Wohnung (Miete 16,50 RM.) gegen eine Werkwohnung. Eineinhalb Sechziger Gartenland können evtl. mit übernommen werden. Näheres: Dortmund-Berg-hofen, Kneebuschstr. 22, part., r.

Suche zum 1. Oktober eine schöne geräumige Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung. Am liebsten im Süden der Stadt. Angebote unter L. B. 277 an das Lit.-Büro.

Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung in der Umgegend von Dortmund zu mieten, evtl. Einfamilienhaus zu pachten gesucht. Angebote unter L. B. 268 an das Lit.-Büro.

Junges Ehepaar sucht zum 1. September 1935 eine Zwei-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause, in Dortmund oder Stadtnähe. Angebote unter L. B. 250 an das Lit.-Büro.

Kaufm. Angekellert, zwei Zimmer, mögl. mit Bad zu mieten. Sicherer Mietzähler. Offerten unter L. B. 271 an das Lit.-Büro.

Alteres Ehepaar sucht eine Zwei-Zimmer-Wohnung oder auch drei kleine Zimmer, evtl. kann schöne sonnige Wandlungswohnung getauscht werden. Zu erfragen bei der Verwaltungsbüro des Werkes Hörde.

Suche für sofort eine Drei-Zimmer-Wohnung (bei erwachsene Personen) in Hörde oder Umgebung, in ruhigem Hause (mit Waschküche). Evtl. auch Tausch mit einer abgeschlossenen Zwei-Zimmer-Wohnung direkt am Friedhof. Angebote u. L. B. an die Verw.-Abt. des Werkes Hörde.

Suche eine Zwei-Zimmer-Wohnung auch Manjarden, in Dortmund oder Umgebung, für sofort. Angebote unter L. B. 262 an das Lit.-Büro.

Suche eine Zwei-Zimmer-Wohnung auch Manjarden, in Dortmund oder Umgebung, für sofort. Angebote unter L. B. 262 an das Lit.-Büro.

Suche eine Zwei-Zimmer-Wohnung auch Manjarden, in Dortmund oder Umgebung, für sofort. Angebote unter L. B. 262 an das Lit.-Büro.

Verkäufe

Fast neue Waschmaschine mit Bringer für 35 RM. zu verkaufen (Anschaffungspreis 75 RM.). Dortmund-Hörde, Wellingshofenstraße 115, I. Etg., bei Funken.

Weiße Küche, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Am Lohbach Nr. 9.

Verkaufe Umstände halber meine Gelbfarbe 0,2 im Alter von 10 und 5 Monaten und 3,9 im Alter von 12 Wochen. Zu erfragen bei Friedrich, Dortmund-Hörde, Graubenzler Str. 11.

Ein gut erhaltenes Radio-Gerät (Schwe-Apparat mit Dreifachröhre) sowie Lautsprecher für 20 RM. abzugeben. Dortmund-Hörde, Hermannstraße 108.

Schülergeige mit allem Zubehör, moderner Geigenkasten mit Leder bezogen, abknöpfbarer, wahlveränderlicher Betterschütz, für 50,— Reichsmark zu verkaufen. Auf 338 Westf. Dortmund.

Radio, Reggerät, W.G., zwei Röhren, mit Lautsprecher, 220 Volt, für 30 RM. zu verkaufen. W. Seicher, Dortmund, Treibstraße 17/2.

Guter, gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Graubenzler Str. 14 a

Parlophon mit 40 Platten billig zu verkaufen, dabei ein Photoapparat, 9 x 12. Dortmund-Hörde, Teutonenstraße 4.

Ein schwarzer Herd (Middelbeischlag), zum Kochen und Baden, wegen Platzmangels preiswert zu verkaufen. Anfragen unter L. B. 269 an das Lit.-Büro.

Zwei Betten, nur mit Patentmatratze, gebraucht, großer Kleiderschrank, Waschkommode, Nachtkonsole zu verkaufen. Josef Beyer, Roiegerstraße 42.

Guterhaltener Herd, geeignet für Waschküche, billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Cheruskerstraße 18, I. Etg., Mitte.

Ein komplettes Telefon-Gesetzgerät, drei Röhren, billig zu verkaufen oder gegen Fahrrad zu tauschen. Dortmund, Friedländerstr. 85, I., r. Dort selbst zwei bis drei leere Zimmer gesucht.

Kinderwagen für 10 RM. abzugeben. Frau Gläse, Hlbandstraße 16.

Wichtig! Bei der Gefolgschaftsfeier am 1. Mai ist in der Westfalenhalle (Goldsaal) irrtümlich ein Gahardnemantel mit grauem Seidenfutter, Stiponform, mitgenommen worden. Abzuholen im Rechnungsbüro Brehm.

Herde, Fahrräder, Kinderwagen Waschmaschinen, in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H. Dortmund, Hansastr. 7/9 Größtes Geschäft dieser Art Westfalens Teilzahlung gestattet

Kleine Möve... Ein Kamera-Schnappschuß aus den Ferien — durch einen Photopostler. Vorkenntnisse — keine. Photokauf bei Porst zum Urlaubsbeginn Auf der Hinfahrt in den kostenlosen Porst-Photo-Helfer T 68 geschaut. — Warten Sie nicht bis zum Urlaub. Schreiben Sie sofort um dieses kostenlose 32seitige Buch und die kostenlose Zeitschrift „Nürnberg-Photo-Trichter“ an

DER PHOTO-PORST Nürnberg-A SW 68, der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Achtung! Radio! Zum kommenden Winterhalbjahr jetzt einen Radioapparat anschaffen.

Volksempfänger sämtliche übrigen Empfänger, Zubehörsätze usw. durch

Hörder Elektrizitäts-Gesellschaft Inh. C. Knierim | Rathausstraße 8, Telefon 4701 Bequeme Ratenzahlungen

Ihr Wunsch Ein Fahrrad gut u. preiswert Verlangen Sie reichhaltigen Katalog gratis! **Fahrradbau MÜLLER HALLE (S.) 48**

Werks-angehörige können Kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Herde, Fahrräder, Kinderwagen Waschmaschinen, in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H. Dortmund, Hansastr. 7/9 Größtes Geschäft dieser Art Westfalens Teilzahlung gestattet

Kleine Möve... Ein Kamera-Schnappschuß aus den Ferien — durch einen Photopostler. Vorkenntnisse — keine. Photokauf bei Porst zum Urlaubsbeginn Auf der Hinfahrt in den kostenlosen Porst-Photo-Helfer T 68 geschaut. — Warten Sie nicht bis zum Urlaub. Schreiben Sie sofort um dieses kostenlose 32seitige Buch und die kostenlose Zeitschrift „Nürnberg-Photo-Trichter“ an

DER PHOTO-PORST Nürnberg-A SW 68, der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Achtung! Radio! Zum kommenden Winterhalbjahr jetzt einen Radioapparat anschaffen.

Volksempfänger sämtliche übrigen Empfänger, Zubehörsätze usw. durch

Hörder Elektrizitäts-Gesellschaft Inh. C. Knierim | Rathausstraße 8, Telefon 4701 Bequeme Ratenzahlungen

An alle Fahrradkäufer 1935! Prosp. 66 anford. er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusend. kostenl. **L. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472**

Wie's der Jahreszeit entspricht...

sind Sie mit unseren soliden und praktischen

Anzügen und Übergangs-Mänteln

zeitgemäß richtig gekleidet. — Und dabei nicht teuer:

29.-35.-48.-58.-
und höher

In allen Preislagen große Auswahl



Auf Wunsch Zahlungserleichterung
1/3 Anzahlung, Rest in Raten

Bitte, überzeugen Sie sich selbst!

Wetner

Dortmund, Westenhellweg 103

Fahrräder

fabrikneu, mit Garantie. ab 25,50
Ballon ab 34,00

Riesen-Auswahl
eventl. Zahlungserleichterung
Dortmunds führendes Fahrradhaus

Wilhelm Voß

Nicht mehr: Westenhellweg 118

Jetzt: **Münsterstraße 18**
Ecke Steinplatz



Die gute Lesebrille von 3.— und eine bequeme Doppelbrille für nah und fern, schon von 10.— an. Größte Auswahl in Brillen und Kneifern. Jede Brille mit sorgfältiger Sehprüfung im Institut für Augenoptik.
separaten Untersuchungsraum bei
Optikermeister Hubler
Hörde, Hermannstraße 128, am Hüttenor
Niederlage der Zeiß-Punktal-Augengläser

Inserieren bringt Gewinn!

STAATLICHE AUSBILDUNG



INGENIEUR UND BETRIEBS-BEAMTEN (WERKMEISTER)

Beginn des Wintersemesters:
Mitte September — Niedrige Gebühren.
Auskunft durch die Direktoren.

A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Stahlaufbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Apparatebau, Maschinen- und Flugwesen.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen-, Bergmaschinen- und Flugwesen.

Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Klein-eisenaufbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Schiffbau, Maschinen- und Flugwesen.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten

in Stettin und Flensburg.

Es wird Ihnen leicht gemacht

Volksempfänger

anzuschaffen. Ihre Werksleitung hilft Ihnen. Der Kaufpreis wird in kleinen Raten vom Arbeitslohn abgehalten. Lassen Sie sich noch heute von Ihrem Betriebsobmann einen Antrag ausstellen und dann kommen Sie zu

Radio - Binder

Inh. Anton Bitter

Dortmund, Brückstraße 45 (Haus Nölle). Meine zehnjährige Praxis als technischer leitender Ingenieur bei dem größten westdeutschen Radio-Handelsunternehmen sichert Ihnen die richtige Beratung und Bedienung.

Auch für den Radiobastler ist es vorteilhaft, sich durch mich beraten zu lassen.

Als Konstrukteur der bekannten „Binders Patentschaltungen“ sowie der über ganz Deutschland und auch im Ausland verbreiteten „Rapid Baumappen“ leiste ich rat- und tatkräftige Hilfe.

Sie haben es nicht mehr nötig, viel Geld und viel Material sinn- und zwecklos zu verbasteln, wenn ich Ihnen helfe.

Sie haben es nicht mehr nötig, sich über einen Fehler, den Kopf zu zerbrechen, weil ich Ihnen denken helfe. Auf Wunsch fertige ich dem Bastler kostenfrei

Spezial-Schaltbilder an, welche seinen Sonderwünschen und seinem Materialbesitz von Fall zu Fall angepaßt werden.

Darum — ob Sie sich aus meiner großen Auswahl einen Radioapparat fertig kaufen oder einen solchen selbst bauen wollen, merken Sie sich

Radio nur bei Radio-Binder

Brückstraße 45 (Haus Nölle)

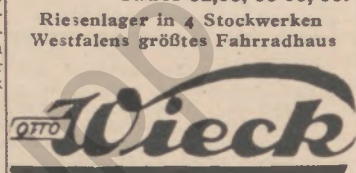
PIANOS

neu und gebraucht, in allen Preislagen — Alleinvertretung der Weltfirma Feurich
PIANOHAUS HECK
Friedrichstraße 5

Auf nach Dortmund zum Fahrradkauf!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Tourenräder fabrikneu, mit voller Garantie, Freilauf u. Rücktritt 25,50, 29,50, 32,50
Halbballonräder mit elektrisch. Lampe 30,50, 33,50, 35,50
Vollballonräder 32,50, 35,50, 39,50
Riesenlager in 4 Stockwerken
Westfalens größtes Fahrradhaus



Dortmund, Münsterstraße 72-74



kompl. 1,95 u. Nachn. 3 Jahr. Garant. Nicht-gef. Zurückn. Tausende Dankschreiben
Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hagen i. W. 28

Fahrräder

Verlangen Sie Gratis-Katalog!

Einige Beispiele:
Herrenrad von 28,50 RM. an
Damenrad, gemufft, gelötet, 36 RM.
Damenrad, verchr., 39 RM.
Ballonrad 33,75
Zahnkränze 0,25
Kettenkasten 0,40
Isolierband 0,08
Tretlagerachsen 0,75 RM.
Rennschuhe 2,75

Schruba

Dortmund
Rheinische Str. 102
a. d. Dorstf. Brücke



Billig wirtschafften durch den guten Bremer Streithorst-Kaffee!

Drei prima Sorten Röstkaffee
346 5.98
RM
Versand als Probepäckchen franko
Nachnahme ohne Nebenkosten
Garantie
Bedingungslose Rücknahme bei Nichtgefallen

GROSSRÖSTEREI
STREITHORST & CO
BREMEN C 180



Guter Rat! Was Du nicht siehst, kaufe nicht! Erstaunliche Auswahl

neue Nähmaschinen mit Garantie 95 RM.

Willy Beer
jetzt Hansastraße 84
Telefon 26030



Wo chen- end u. Sonnen- schein . . . ja, dazu gehört eine Photo-Brenner-Kamera! Kleine Anzahlung genügt — der Rest wird l-a-n-g-s-a-m gezahlt. Auch Tausch, Fernberatung, Gelegenheitskäufe. Umfassender Katalog gratis von
PHOTO Brenner
Köln O. J. 5.



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des
Nec-Pilvikrin
vom Facharzt experimentell nachgewiesen
Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7,50
Haarpflegemittel von RM 1,30 bis 6.—
Haarwaschmittel von RM 0,18 bis 1,50



Radio in jedes Haus!

Durch besondere Vereinbarung kann jetzt jeder Werksangehörige einen Volksempfänger sofort erhalten. Der Betrag wird in kleinen Summen bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht. Der zuständige Betriebsobmann händigt Ihnen einen Kaufschein aus, den Sie in meinem Radiogeschäft abgeben können. — Mein Fachpersonal stellt Ihnen den Volksempfänger sofort in Ihrer Wohnung auf.

Außerdem sämtliche Marken-Geräte vorrätig.

RADIO-KOSFELD

Rheinische Straße 156, Ecke Siemensstraße
Das Haus der guten Kundenberatung

Wilhelm Kummer

Dortmund, Hansastr. 102 -- Telefon 2 12 23

Tapeten,
Linoleum, Stragula,
Farben, Lacke
Größte Auswahl am Platze

Funkausstellung 1935/36

Die ersten Modelle der sind soeben eingetroffen.
Radioapparate der Saison 1934/35 ab 1. August 1935 zum Teil um 15% billiger. Kostenlose Beratung durch Fachingenieur

RADIO Stephanblome

Dortmund, Hansastr. 3, neben der Laterne. Ruf 39003 u. 39301

Hörder Radio-Vertrieb

Inh. F. Neumann
Hermannstraße 101, Im Dickfeld
liefert sämtliche Radio-Apparate zu günstigsten Bedingungen
Vorführung kostenlos
Volksempfänger zu VEW.-Raten

S I E
brauchen einen neuen
Anzug!
Bringen Sie mir Stoff Sie zahlen dann
nur RM. 29.-
Bessere Verarbeitung bis zur feinsten Maßarbeit

Sieger
Herrenmoden
Dortmund, Brückstraße 54

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik
Flugzeugbau, Aufz. u. Heizung, Lüftung usw.
Hildburghausen

Bevor Sie Möbel kaufen besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager.

Es wird Ihr Vorteil sein!
Wilh. Reinking sen.
Hörder Neumarkt

Jeder Werksangehörige

kann jetzt einen

Volksempfänger

kaufen. Der Kaufpreis wird Ihnen in kleinen Raten vom Arbeitslohn einbehalten. Lassen Sie sich von Ihrem Betriebsobmann sofort einen Antrag geben und genehmigen und kommen Sie dann zu

RADIO Stephanblome

Lager in sämtlichen Markengeräten. **DORTMUND**
Kostenlose Beratung durch Fachingenieur
Hansastraße 3, neb. d. Laterne
Ruf 39003—39301